

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 11

Illustration: So oft wir ihnen gegeben - sind wir versucht, sie zu segnen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

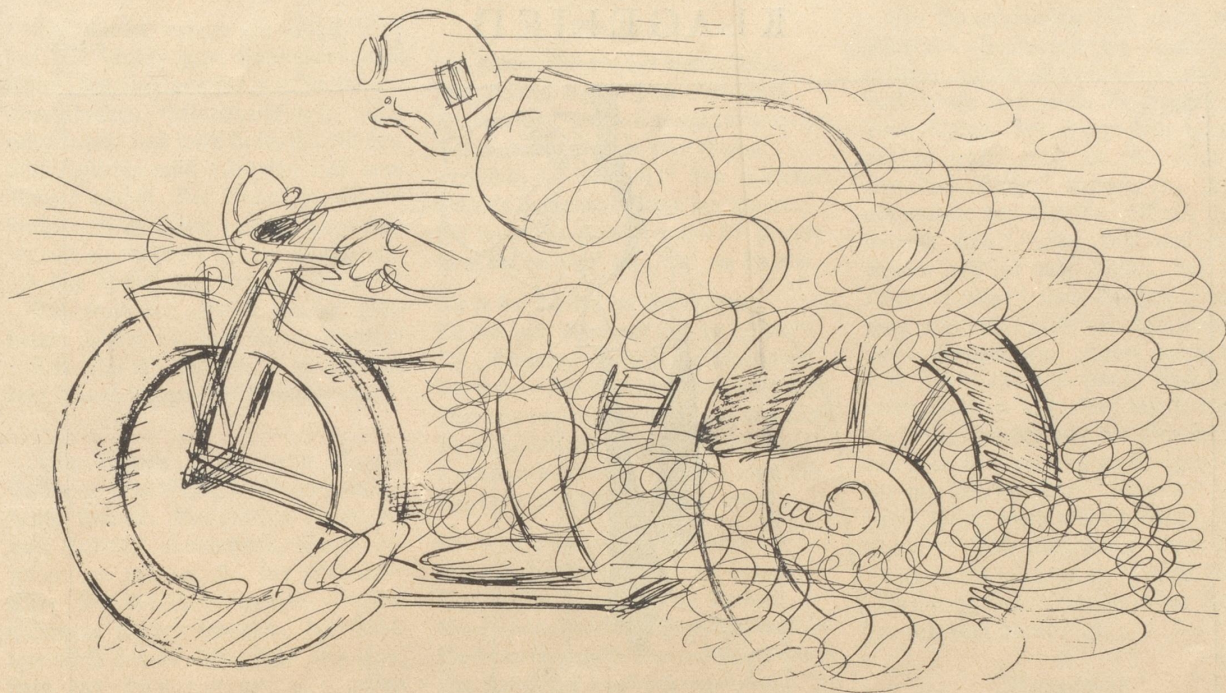
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



So oft wir ihnen begegnen — sind wir versucht, sie zu segnen.

Die Ponys

Mein Freund Rosenstiel ist ein lieber Mensch. Nur zu lieb fast, besonders wenn es sich um blonde Mädchen handelt. Da ist er goldig — aber natürlich nicht speziell zu mir. Und auch sonst hat er seine Eigenarten, von denen ich eigentlich berichten will. Neulich treffe ich ihn auf der Straße. — „Mensch,“ ruft er schon von weitem, „wozu hast du denn Handschuhe an?“ Ich habe mir längst abgewöhnt, mich über seine Einfälle und Ausprüche zu wundern, denn da kommt man an sein Ende. Aber gespannt war ich doch, was wohl jetzt wieder herauskommen werde und sagte deshalb ruhig, daß Handschuhe meines Wissens eben zum Anziehen da seien. „So?“ meint er. „Das ist mir neu. Ich hab' sie bis jetzt immer in der Hand getragen. Wenn man sie anzieht, gehen sie ja viel zu rasch kaput.“ Ich ging ohne Bemerkung zur Tagesordnung über und mit ihm die Straße weiter. Ich habe ja schon erwähnt, daß man sich bei ihm nicht mehr wundern darf.

Zehn Schritte weiter begegnet uns ein gemeinsamer Bekannter, der kürzlich in Frankreich gewesen ist. Er erzählt von seiner Reise und erwähnt so nebenbei die Stadt Thaan. „Aha,“ sagt Rosenstiel mit Selbstverständlichkeit, „das ist der Ort, wo der Thon (Thunfisch) herkommt.“ Da der Bekannte in Sachen Rosenstiel auf dem Laufenden war, konnte der Zwischen-

fall mit einem Augenzwinkern abgetan werden.

Rosenstiel ist natürlich Kaufmann, obwohl man es ihm nicht ansieht. So ist es nichts Außergewöhnliches, daß er sich auch hier und da eine kleine Spekulation leistet. Trotzdem oder besser weil er nichts von Pferden versteht, ließ er sich jüngst zwei Pony-Großmütter andrehen, in der Hoffnung, damit ein gutes Geschäft zu machen. Stolz und freudestrahelnd führte er sie mir eines Nachmittags vor und meinte händereibend: „Ein feiner Kauf! Da kann ich mächtig verdienen, wenn die erst ausgewachsen sind!“

Diesmal verließ mich die Selbstbeherrschung und ich mußte ihn ansehen. Aber ich mußte wieder einmal mehr feststellen, daß man auch bei meinem Freund Rosenstiel nicht auslernt und daß es ihm blutiger Ernst war. So blutig, daß meine Vorlesung über Pferderassen mit besonderer Berücksichtigung der Größenverhältnisse zwischen dem gemeinen Hauspferd (*Equus caballus*) und seinem Zwergbruder, genannt Pony, in nichts bei ihm versank. Er konnte nicht fassen, daß ein kleines Pferd nicht auch ein junges Pferd sei und ich mußte zu drastischeren Beispielen meine Zuflucht nehmen.

„Du weißt doch, was ein Dackel ist?“, fragte ich ihn mit unbefangener Miene. Ein etwas beleidigtes Kopfnicken war die Antwort.

„Und einen Bernhardiner kannst du doch von einem Dackel unterscheiden,

nicht?“ Nun war das Kopfnicken schon mehr empört, denn Rosenstiel kann es, was psychologisch durchaus verständlich ist, nicht vertragen, daß man an seinem, seiner Meinung nach gesunden Verstande zweifelt. Ich blieb aber unbittlich und fuhr fort: „Siehst du nun, so wenig wie aus einem Dackel je ein Bernhardiner wird, ebenso wenig wird aus einem Pony jemals ein gewöhnliches, normales Pferd.“

Nun blieb Rosenstiel eine Weile stumm. Dann aber klopfte er die Asche von seiner Zigarette und sagte ganz unbefangen: „Ach, dann ist das also so wie mit den Handschuhen.“

Mein Freund Rosenstiel ist glänzend gerächt. Ich habe mir bis heute verblich den Kopf zerbrochen in unzähligen schlaflosen Nächten, welches sein Gedankengang war, der ihn von den Ponys auf die Handschuhe brachte...

Leithart

Wechsel

Erst suchte er der Weisheit Born zu Laiz, Doch dann ergab er sich der schönen Laiz. D. h. nachdem ihm zweimal war mißlungen Der Abschluß an der Universität, Hat er sich auf den Pegasus geschwungen Und trägt sein Nachwerk vor im Kabaret. u.

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche